



schulaktiv



Mädchen und Buben

Geschlecht und Rollenbilder

Gleichstellung in Lehrplan und Lehrmitteln

Geschlechtergerechte Klassenführung

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Thema	
Typisch Mädchen, typisch Jungen	4
Gleichstellung in Lehrplan und Lehrmitteln	8
Aus der Praxis	
Coole Mädchen, starke Jungs	10
Mädchen und Buben im Unterricht	12
Rosarot und Himmelblau	14
Auf den Punkt gebracht	
Wichtiges in Kürze	15
Kolumne	
Herr Walser meint ...	16
Fachstellen und Partnerorganisationen	
Computer, Handy und Co.	17
Mädchen sind anders, Jungen auch	17
Für Schule und Unterricht	
Hinweise und Materialien	18

Mädchen und Junge in der Schule (Foto: Anja Gemperle)



Schulblatt des Departements Bildung AR

Auflage: 6500 Exemplare

Nächste Ausgabe:
Nr. 1/2016: März 2016

Redaktionsschluss:
5. Februar 2016

Redaktion:
Anja.Gemperle@ar.ch (Verantwortung), Stefan Chiozza

Bilder: Anja Gemperle, zVg

Sekretariat / Anschrift / Inserate / Abonnementsdienst:
Departement Bildung AR, Sekretariat Claudia Iten, Regierungsgebäude
9102 Herisau, Tel. 071 353 67 35, Fax 071 353 64 97

Layout und Druck:
Appenzeller Druckerei AG, 9101 Herisau



Anja Gemperle

Liebe Leserin, lieber Leser

Wussten Sie, dass vor nicht mal 50 Jahren Rosarot noch eine Farbe für kleine Jungen war?

Die starke Farbe Rot steht für Macht, Energie und Aktivität, so stand sie lange für Männlichkeit, das weichere Rosa für kleine Jungen. Mädchen wurden hingegen in Hellblau gekleidet, eine sanfte Farbe, welche Ruhe, Harmonie, Vertrauen symbolisierte, traditionell typisch weibliche Eigenschaften. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Farbe Rosa den Mädchen zugeordnet, wobei in einigen Regionen Rosa bis heute noch für Jungen gebraucht wird.

Farben haben eine Bedeutung für die Geschlechter. Doch wie eben gesehen, ist diese nicht absolut, sondern kann sich je nach Zeit und Strömung ändern. Wie ist dies nun mit charakterlichen Eigenschaften, mit Interessen, Verhaltensweisen? Sind diese auch männlich und weiblich?



Diese Ausgabe des «schulaktivs» macht auf die Geschlechterthematik aufmerksam. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, werden dazu aufgefordert, sich über Mädchen und Buben, Frauen und Männer Gedanken zu machen. Wie ist Ihre Einstellung zum Thema? Welche Bilder haben Sie in Ihren Köpfen? Was macht uns zu Mädchen und Buben, Frauen und Männern? Wie viel ist Natur, wie viel Kultur? Wie verhalten Sie sich Mädchen und Buben gegenüber und was für Auswirkungen hat das wohl auf die Kinder? Achten Sie einmal ganz bewusst auf die Umgebung, welche uns beeinflusst. Wie werden Frauen und Männer in den Medien dargestellt,

wer sitzt öfters am Steuer, wer fährt mit dem Fahrrad voraus? Welche Farben und Motive haben Jungenkleider, welche Spielzeuge gibt es explizit für Mädchen? Es sind die feinen Einwirkungen, welche uns von der Geburt an – oft unbewusst – beeinflussen.

Mit verschiedenen Anregungen und Hinweisen hoffe ich, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich über das Thema, über Ihre Einstellungen und Verhaltensweisen Gedanken machen und ich freue mich über verschiedene Meinungen und anregende Diskussionen. Das wichtigste schlussendlich ist, dass jedes Kind – ob rosarot oder himmelblau – gleichwertig als Person angenommen, geschätzt und in seinen Fähigkeiten gestärkt wird.

Anja Gemperle, Redaktion

Thema

Geschlecht und Rollenbilder

Typisch Mädchen, typisch Jungen

«Ach, wenn ich doch noch einmal Kind sein könnte!» Wer hat das nicht schon mal gedacht? Noch einmal unbeschwert von Ängsten und Zukunftssorgen sein. Mit der Freiheit, alles werden zu dürfen, was immer man möchte. Aber stimmt das wirklich? Ist diese Freiheit wirklich so frei?

Obwohl jungen Leuten viele Berufe offen stehen, stolpern Mädchen und Jungen von Kinderschuh an über Geschlechterklischees, was sich ganz besonders bei der Berufswahl zeigt: Während die Hälfte der jungen Männer aus rund 14 Berufen auswählen, wählen junge Frauen aus 5 Berufen aus¹. Sie entscheiden sich für Berufe im Gesundheitswesen, im Verkauf oder im Büro, wo die Kommunikation mit Mitmenschen im Vordergrund steht, während junge Männer einen Beruf aus einem breiten Spektrum wählen, in dem technische Aspekte dominieren, wie in der Holz-, Metall-, Maschinen- oder Bauindustrie. Kinder, egal ob Mädchen oder Jungen, werden von den stereotyp-geprägten Einstellungen und Verhaltensweisen der Erwachsenen beeinflusst. Die Erwachsenenwelt spielt bereits in der frühen Kindheit eine wichtige Rolle. Ihre geschlechtsspezifische Identität ist in diesem Alter

noch nicht ausgeprägt, sie erkennen zwar die geschlechtsspezifischen Unterschiede, ihr Verhalten ist aber noch nicht von «typisch weiblichen oder männlichen» Identitäten und Rollen geprägt. Als Erwachsene lohnt es sich deshalb, über das eigene Verhalten und die möglichen Auswirkungen auf die Kinder nachzudenken.

Sind die Verhaltensunterschiede zwischen Mädchen und Jungen angeboren oder werden sie angeeignet?

Männer sind angeblich «stark» und Frauen das «schwache Geschlecht». Frauen reden den ganzen Tag, Männer können nicht zuhören. Mädchen tragen rosa Kleidchen und spielen mit Puppen, Jungen prügeln sich gern und lieben Autos. Die meisten Menschen haben bestimmte Vorstellungen davon, welche Verhaltensweisen typisch für Männer sind und welche Eigenschaften besonders Frauen auszeichnen. Es gibt viele Vorurteile und Verallgemeinerungen, aber auch viele reale Verhaltensunterschiede zwischen Männern und Frauen im Alltag. Woher kommt das? Sind Männer und Frauen oder Jungen und Mädchen wirklich so verschieden?

Sozialisation wirkt. Man kann nicht, nicht sozialisiert werden. Der Mensch ist ein soziales und kulturell eingebettetes Wesen, das sich geschlechtsspezifischen Einflüssen kaum entziehen kann. Kinder suchen nach



Liliane, Försterin

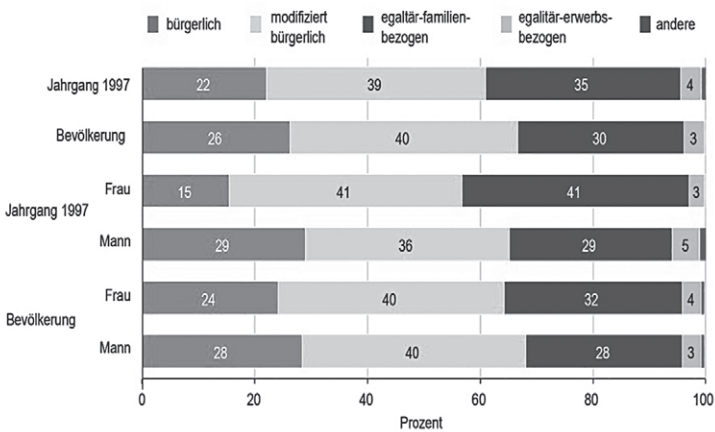
(Foto: fotogender)



Amir, Raumpfleger

(Foto: fotogender)

Bevorzugtes Familienmodell eines Paares mit einem Kind im Vorschulalter.



Orientierung und Vorbildern. Dabei wählen sie die Umwelthanreize aus, die ihnen entsprechen. Das Selbstkonzept von Kindern entsteht über Identifikation mit Bezugspersonen des gleichen Geschlechts und De-Identifikation mit den Bezugspersonen des anderen Geschlechts. Die grösste Rolle in der frühen Kindheit spielen Mutter und Vater, und auch Geschwister sind wichtig bei der Entwicklung der Geschlechtsidentität. Später haben Peer-Gruppen und die vermittelten Rollenbilder in den Medien auch einen Einfluss. Aus der Forschung ist schon lange bekannt, dass es nicht mehr reduziert um die Frage «Anlage oder Umwelt» geht, sondern diese sich gegenseitig bedingen. Dieses soziale Umfeld – bei Kindern vor allem die Familie und die Schule – wirkt sich in hohem Mass prägend auf die Entwicklungsprozesse aus².

Der Erwerb der Geschlechteridentität

Wie können Kinder beim Erwerb der Geschlechtsidentität unterstützt werden, ohne dass sie durch vorgege-

bene Geschlechterstereotype eingeschränkt werden? Im Alter von 3 und 4 Jahren verstehen Kinder, dass das Geschlecht sich nicht ändert. Der Schein und die Realität sind jedoch noch nicht unterscheidbar (Verkleidung eines Jungen als Mädchen führt aus Sicht der Kinder zur Veränderung des Geschlechts³). Erst im Alter von 5 bis 7 Jahren erkennen Kinder die Stabilität des Geschlechts über alle Situationen hinweg. Heutzutage steigt das Bewusstsein, dass es nicht nur weiblich und männlich gibt, sondern es existieren auch andere Geschlechtsidentitäten. Auf dieser Basis kann dann jedes Kind seine eigene Form von Weiblichkeit, Männlichkeit oder andere (zum Beispiel Transgender) konstruieren. Wichtig ist, dass die Kinder die Freiheit haben, selbst zu entscheiden, und dass diese Entscheidung von aussen akzeptiert und getragen wird. Von Seiten der Bezugspersonen sollte dieser Prozess reflektierend, aber nicht dramatisierend begleitet werden.

Die Geschlechterstereotype sind weiterhin aktuell

Die Gleichstellung von Frau und Mann ist ein in der Gesellschaft anerkannter sozialer Wert, gleichwohl sind die Geschlechterstereotype nach wie vor stark ausgeprägt. Ein Stereotyp ist «ein Bündel von sozial geteilten Überzeugungen über charakteristische Merk-

1 Quelle: berufsberatung.ch, Berufswahl, Berufe und Ausbildungen, 2015

2 Werkmappe Genderkompetenz, Elisabeth Grünewald-Huber / Anne von Gunten, 2009, S. 16

3 Quelle: Handbuch für die Beobachtung von Interaktionen zwischen Pädagogischen Fachpersonen, Eltern und Mädchen und Jungen, Véronique Ducret / Véronique Le Roy, 2012, S. 9



Sarah, Zeichnerin EFZ

(Foto: fotogender)



Jorell, Florist

(Foto: fotogender)

Thema

male der Angehörigen einer sozialen Kategorie»⁴. Die Geschlechterstereotypen führen zu vorgefertigten Meinungen, wobei die unterschiedlichen Fähigkeiten und Ziele der einzelnen Männer und Frauen ausser Acht gelassen werden. Dadurch wird die Vorstellung verbreitet, dass alle Männer bzw. alle Frauen gleich sind, was in der Realität nicht zutrifft. Tief verankert in der Bevölkerung sind die traditionellen Geschlechterstereotypen wie etwa bezüglich der Aufteilung der Rollen und der Verantwortung zwischen Mann und Frau im Familienleben. Schweizweit leben die meisten Familien das sogenannte «modernisierte bürgerliche Familienmodell», bei dem der Vater Vollzeit und die Mutter Teilzeit erwerbstätig ist. Dieses vorgelebte Familienmodell entspricht daher auch oft den Erwartungen der Jugendlichen für ihre Zukunft. Gemäss einer aktuellen Umfrage bei 17-Jährigen «wird das modernisierte bürgerliche Familienmodell am häufigsten als die beste Form der Familienorganisation genannt»⁵. Es zeigen sich jedoch auch Geschlechterunterschiede. Während ein Drittel der jungen Männer das traditionelle bürgerliche Modell (Mann Vollzeit, Frau Hausfrau) bevorzugen, sind nur 15.4 Prozent der Frauen der Ansicht, «dass Frauen mit Kindern im Vorschulalter idealerweise zuhause bleiben» und 41 Prozent der jungen Frauen bevorzugen ein egalitär-familienbezogenes Familienmodell, wo beide Teilzeit arbeiten (siehe Grafik).

Viel geschieht unbewusst, kann aber geändert werden

Forschungen im Feld der Erziehung haben ergeben, dass sowohl Eltern als auch pädagogische Fachpersonen, je nachdem, ob sie sich an einen Jungen oder an ein Mädchen wenden, eine andere Haltung einnehmen. Dies geschieht unbewusst und ist das Abbild der Geschlechterstereotypen⁶. Den Knaben wird mehr Aufmerksamkeit und Redezeit geschenkt, Mädchen für ihr Benehmen oder ihre Kleidung gelobt, Jungen hingegen für ihre Leistungen. Dieses Verhalten wirkt.

4 Geschlechterrollen im Wandel, EKF, Martine Chaponnière, 2011, S. 15ff.

5 Jugendbefragung EKKJ, Michelle Beyeler / Sahra Bütikofer / Isabelle Stadelmann-Steffen, 2015, Ich und meine Schweiz, S. 24

6 Quelle: Handbuch für die Beobachtung von Interaktionen zwischen Pädagogischen Fachpersonen, Eltern und Mädchen und Jungen, Véronique Ducret / Véronique Le Roy, 2012, S. 12ff.



Noemi, Schreinerin

(Foto: fotogender)

Insofern kann Gleichheit ab der frühen Kindheit erlernt werden. Damit den Jungen und Mädchen nicht sich stets wiederholende starr definierte, geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und Rollen zugewiesen werden, müssen so früh wie möglich nichtstereotypisierende Haltungen eingenommen werden. Deshalb sind Erwachsene eingeladen über ihr alltägliches, meist unbewusstes Handeln nachzudenken, hin und wieder in Frage zu stellen oder auch nur zu beobachten: Was fällt mir an der Situation bezüglich Jungen und Mädchen auf? Wie wende ich mich den Mädchen zu, wie den Jungen? Wenn es gelingt diese «fixen» Geschlechterrollen aufzubrechen, können sich Mädchen und Jungen von ihren persönlichen Interessen leiten lassen, auch wenn diese als «untypisch» gelten sollten, junge Frauen vor Selbstvertrauen strotzen und Männer ihre Gefühle ausdrücken können.

**Isabelle Dubois, Fachbereichsleiterin Chancengleichheit
Frau und Mann, Amt für Gesellschaft
Carina Zehnder, Fachbereichsleiterin Familien,
Amt für Gesellschaft**



Basil, Kindergärtner

(Foto: fotogender)



Corina, Hufschmiedin

(Foto: fotogender)

Bilder aus dem Bildwettbewerb FotoGender

Mit Unterstützung des Nationalen Zukunftstags, Fachmedien und weiteren Organisationen im Bereich Geschlecht und Berufswahl wurde vom Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB am Nationalen Zukunftstag am 13.11.2014 ein FOTO-WETTBEWERB für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse durchgeführt. Auftrag für die Wettbewerbsteilnehmenden war: Während dem Zukunftstag sollen Mädchen von sich Fotos in MINT-Berufen, also eher von Männern dominierten Berufen machen und desgleichen auch Jungs von sich selber in für sie «untypischen Berufen», primär im CARE-Bereich (Erziehung, Betreuung, Pflege, Haushalt), sich also in einem für ihr Geschlecht im Allgemeinen berufsuntypischen Setting «in Szene setzen». Die besten Aufnahmen von Mädchen und Jungs sind in einen kostenlos erhältlichen Schuljahrkalender

2015/16 eingeflossen (Gewinnerbilder auf den Vorderseiten der Kalenderblätter). Auf den Rückseiten der Kalenderblätter findet sich jeweils eine Lektionsidee für Lehrpersonen – entweder zur Förderung von Mädchen in MINT-Fächern oder zur Förderung Jungen im CARE-Bereich – zur Aufweichung der typischen Geschlechterrollen im Unterricht; geeignet für 5. bis 7. Klassen. Darüberhinaus ist ein 4-teiliges Postkartenset mit Gendertipps entstanden – ebenfalls kostenlos erhältlich.

Auf der Website www.fotogender.ch finden sich weitere Informationen, die Kalenderbilder, die Postkarten, die Unterrichtsideen als Download wie auch das Bestellformular. Informationen zu den Angeboten des Netzwerks Schulische Bubenarbeit finden Sie hier: www.nwsb.ch.

Gleichstellung in Lehrplan und Lehrmittel



Vielfältig gestaltete Lehrmittel

Lehrmittel haben einen beträchtlichen Einfluss auf die Sozialisation der Schülerinnen und Schüler. Die Texte und Bilder stellen Gesellschaftsstrukturen dar, welche die Kinder prägen. Besonders wichtig ist es deshalb, gerade in diesem Bereich auf die Geschlechterrollen zu achten und klischeehafte Darstellungen zu vermeiden. In den letzten Jahren hat sich diesbezüglich viel geändert. In älteren Lehrmitteln wurden Frauen meist mit haushaltsnahen Tätigkeiten, wie Kochen, Aufräumen und Kinder versorgen, abgebildet und Männer bei Tätigkeiten ausserhalb des Hauses, wie beim Sport, im Beruf und bei Freizeitaktivitäten. Berufe wurden traditionell dargestellt, Frauen im Verkauf, in der Pflege und Betreuung, Männer im Bereich der Technik, Wissenschaft und Konstruktion. Auch die Familienkonstellationen haben sich erweitert. Familien wurden aber meist nur als traditionelles Modell Mutter-Vater-Kinder dargestellt. Die zahlreichen Varianten mit Ein-Eltern-Haushalten und Patchwork-Familien fanden keinen Einzug in Schulbücher. Heute sind die Lehrmittelhersteller zu diesem Thema weitgehend sensibilisiert und neue Lehrmittel sind entsprechend fortschrittlich gestaltet. Jedoch muss man auch im Auge behalten, dass die Texte und Bilder nicht zu revolutionär gestaltet sind. Damit Schülerinnen und Schüler optimal vom

Lehrmittel profitieren können, müssen sie sich in den Rollen und Charakteren wiedererkennen. In guten Lehrmitteln werden also die Geschlechter gleichwertig in zahlreichen Bereichen und vielfältigen Situationen dargestellt.

Anja Gempeler

Beurteilungskriterien in Bezug auf die Geschlechtergerechtigkeit

Pädagogisch-didaktischer Bereich

Das Lehrmittel berücksichtigt die sprachlichen, sozialen und kulturellen Lebensrealitäten der Lernenden.

Thematisch-inhaltlicher Bereich

Die Inhalte werden bezüglich der Geschlechter ausgewogen vermittelt. Es werden sowohl weibliche als auch männliche Sprachformen verwendet.

Formal-gestalterischer Bereich

Design und Gestaltung (Grafik, Bild und Text) des Lehrmittels sind zielgruppengerecht.

Quelle: LEVANTO 2.0: Fachbereichsübergreifende Beurteilungskriterien. Daraus Nr. 11, 26 und 44. Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz, 2015.

Abbildungen: Mathematik 5, Themenbuch Primarstufe © 2015 Lehrmittelverlag Zürich. Bernhard Keller, Roland Keller (Autoren) Lehrmittelverlag Zürich (Herausgeber)



Gleichwertigkeit der Geschlechter im Lehrplan

Bereits im aktuellen Lehrplan ist die Gleichwertigkeit der Geschlechter verankert. Nach dem neuen Lehrplan Volksschule AR, welcher im Sommer 2017 eingeführt wird, erwerben Schülerinnen und Schüler spezifische Kompetenzen zu den Geschlechterrollen.

Aktueller Lehrplan AR

«Beide Geschlechter sollen gleichwertig in ihrer Verschiedenheit gefördert werden, damit sie sich an den Entscheidungsprozessen im privaten und öffentlichen Leben beteiligen können.»

(Lehrplan Kanton Appenzell Ausserrhoden: Grundhaltungen der Schule, S.7)

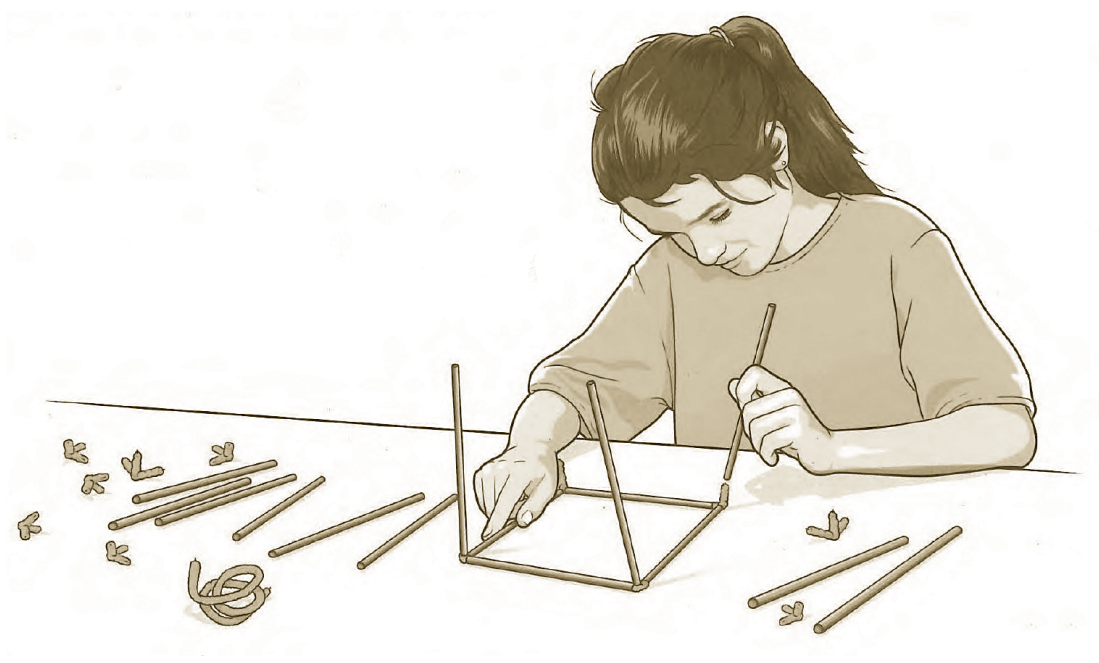
Neuer Lehrplan 21 AR

Die Schülerinnen und Schüler können Geschlecht und Rollen reflektieren.

Die Schülerinnen und Schüler ...

- a können anhand von Beispielen Rollenverhalten beschreiben und vergleichen (z.B. Wer hat welche Aufgaben und Befugnisse? Wer trägt welche Kleidung? Wer pflegt welche Hobbys?).
- b können vielfältige Geschlechterrollen beschreiben (z.B. in Beruf, Familie, Sport) und wissen, dass Mädchen/Frauen und Jungen/Männer dieselben Rechte haben.
- c verwenden im Zusammenhang mit Geschlecht und Rollen eine sachliche und wertschätzende Sprache.
- d können Geschlechterrollen (z.B. Merkmale, Stereotypen, Verhalten) beschreiben und hinterfragen sowie Vorurteile und Klischees in Alltag und Medien erkennen.

(Lehrplan 21, NMG 1.6)



Cooler Mädchen - starke Jungs



Jenny, Schreinerin

(Foto: fotogender)

Herr Rhyner, sie haben 2002 zusammen mit Bea Zumwald das Buch «Cooler Mädchen - starke Jungs» herausgegeben. Darin schreiben sie einleitend, dass wir auf den ersten Blick davon ausgehen könnten, dass Mädchen und Jungen die gleichen Chancen und Rechte in der Bildung und Ausbildung haben, dass in der Realität jedoch die Gleichstellung im Kindergarten und in der Schul- und Berufsbildung noch nicht erreicht sei. Wie sehen Sie es heute, 13 Jahre später?

Im Buch von 2002 bezogen wir uns auf Erkenntnisse der 80er- und 90er-Jahre. Seither ist meines Erachtens einiges gelaufen: Der «Töchtertag» wurde von Gleichstellungsbüros ins Leben gerufen. Mädchen sollte damit gezeigt werden, dass die Berufswelt aus mehr besteht als Detailhandelsangestellten, Coiffeusen oder Lehrerinnen. Heute heisst der Anlass «Zukunftstag», um Buben zu zeigen, wie z. B. der Beruf des Pflegefachmanns oder des Kinderbetreuers aussieht. Wenn ich – zugegeben unsystematisch – aktuelle Lehrmittel und die darin gezeigten Rollen, Berufe und versteckten Rollenbilder anschau, meine ich, dass

die Bandbreite und Vielfalt grösser wurde. Dass in der Berufswelt selbst gleiche Arbeit unter Frauen und Männern nicht gleich entlohnt wird, ist nach wie vor stossend und ein klares Indiz dafür, dass Gleichstellung noch nicht erreicht wurde.

Inwiefern werden Jungs und Mädchen heute unterschiedlich sozialisiert?

Das steht mit verschiedensten Faktoren in Zusammenhang: Leben die Kinder auf dem Land oder in der Stadt? Wie sprechen Eltern über Frauen, Männer, Conchita Wurst und Arnold Schwarzenegger? Wie stark spielen religiös geprägte Bilder mit? Wie liberal resp. wie konservativ sind die Ansichten der Eltern, der Verwandten, des Fussballtrainers oder der Instruktorin im Geräteturnen?

In welchen Punkten sehen Sie Ihre Postulate einer mädchengerechten Schule verwirklicht?

Ich meine, dass viele Mädchen in der Schule ihr Potenzial ausschöpfen können, sofern die Lehrpersonen dieses Potenzial sehen (v.a. in Mathematik und natur-



Raphael, Bekleidungsgestalter

(Foto: fotogender)

wissenschaftlichen Fächern). Mädchen hatten schon vor vielen Jahrzehnten durchschnittlich die besseren Schulnoten als Buben – nur mussten sie bis in die 1980er-Jahre v.a. gut nähen und kochen können, um dann eine gute Mutter zu werden. Das hat sich – glücklicherweise – geändert.

Betrachtet man den Umstand, dass gegenwärtig mehr Mädchen als Jungen ein Gymnasium besuchen, könnte man auf den Gedanken kommen, dass die Volksschule aktuell die Jungen benachteiligt, also nicht genügend jungengerecht ist.

Hmm, dieses Argument kurisiert seit Bekanntgabe der ersten PISA-Ergebnisse im Jahre 2001. Dort wurde bekannt, dass Buben nicht so gut lesen wie Mädchen. Seither wissen wir aber aus der Forschung: Es liegt nicht daran, dass viele Lehrerinnen in der Volksschule arbeiten, es liegt auch nicht am System. Es liegt an geschlechtsspezifischen Überzeugungen: Wenn es als männlich gilt, lieber cool als fleissig zu sein oder ein schlechtes Prüfungsergebnis dem Wetter in die Schuhe zu schieben anstatt sich selbst an der Nase zu nehmen, dann ist das Gymi tatsächlich nicht die richtige Option.

Wie ist ein mädchengerechter / jungengerechter Unterricht gestaltet? Was sind da die Kernpunkte?

Der Kernpunkt – und das tönt paradox – ist, das Geschlecht und somit die eigenen Bilder von Mädchen und Buben zu vergessen: Wer die Potenziale eines Kindes entdecken und dort das Feuer entfachen kann, ist schon auf Kurs. Kinder sollen sich darin üben können, ihren Lernstand einzuschätzen. Lehrpersonen sollen ihnen zeigen, was sie am Ende einer Einheit können und wie man dorthin kommt. Was es aber auch nach Jahrzehnten nicht gibt, ist eine geschlechtsspezifische Didaktik.

Inwiefern können Eltern ihre Jungs und Mädchen unterstützen?

Wenn Eltern ihren Kindern ihre bedingungslose Liebe und Akzeptanz entgegenbringen, dann können sich Potenziale entwickeln. Ein Schlüssel zum Glück liegt meines Erachtens im liberalen Elternhaus: Dort wird eine Tochter unterstützt, wenn sie die Lehre in einer Autowerkstatt macht oder der Sohn Damenschneider wird. Genauso geht es in Ordnung, wenn die Tochter Coiffeuse und der Sohn Informatiker werden will. Im liberalen Elternhaus könnte die Schwelle für das Coming-Out des schwulen Sohnes tiefer sein und die Tochter kann dort eher selbstbewusst sagen, dass sie später keine Kinder kriegen will.

Interview: Stefan Chiozza

Mädchen und Buben – EINE Klasse

Geschlecht macht einen Unterschied

Auch wenn Leon und Leonie im gleichen Schulzimmer, nebeneinander am Pult die Mathematikaufgaben von Seite 12 lösen, sind ihre Lernwelten manchmal Welten voneinander entfernt. Weibliche und männliche Sozialisation macht vor der Schulzimmertüre nicht Halt. Die Kinder sind als Buben und Mädchen im ständigen Prozess, ihre Geschlechtsidentität herzustellen, mit der Zukunftsvorstellung Frau oder Mann zu werden – eine stete unbewusste Geschlechtszuschreibung in Abhängigkeit der Umgebung. Die ungeschriebenen Gesellschaftsregeln für Buben und Mädchen sind wirksam. Sie fliessen in den Unterricht ein. Täglich entstehen Situationen, wo das Geschlecht einen unmittelbaren Einfluss aufs Lernen hat, im sozialen Austausch, bei Gruppenarbeiten, bei den Themenpräferenzen, in der Selbst- und Fremdwahrnehmung und in vielen

weiteren Bereichen. Ohne Berücksichtigung von Geschlecht am Lernort Schule werden gängige Rollenklischees verstärkt, eine Genderbalance stellt sich nicht von selbst ein.

Schule ist kein geschlechterneutraler Lernort

Auch wenn Buben und Mädchen manchmal Welten voneinander entfernt sind, lernen sie gemeinsam in einer Klasse. Das ist eine grosse Chance und Herausforderung zum Kennenlernen, Austauschen, Respektieren und Zusammenarbeiten. Eine genderkompetente Lehrperson kennt die Hintergründe und den Einfluss von Geschlecht. Sie führt die Klasse in der Zusammenarbeit und im Abbauen von Stereotypen und Vorurteilen.

Entdramatisierung von Geschlecht

«Meitli sind halt so ... und Buebe sind halt so ...» gilt häufig als Argument zur Erklärung von geschlechtstypischem Verhalten und fördert unreflektierte Geschlechtszuschreibungen, egal ob diese Aussage von Kindern, Eltern oder Lehrpersonen kommt. Trotzdem ist die Aussage an sich nicht komplett falsch, da geschlechtsspezifisches Verhalten benannt werden kann, auch wenn es in der Typik nicht auf alle Buben oder Mädchen zutreffen wird. Um mit dem bewussten Umgang von Geschlecht keine neuen Vorurteile zu schaffen, empfiehlt es sich sehr, Geschlecht zu entdramatisieren (n. Faulstich-Wieland), das heisst, Geschlechtsbalance im Schulalltag nicht als solche zu deklarieren. Im Angebot von Vielfalt an Methode und Didaktik werden die Bedürfnisse und Prägungen von Buben und Mädchen berücksichtigt. Ausgehend von typischen Stärken und Schwächen nach Geschlecht können Lernangebote und Methoden eingesetzt werden, ohne dass daraus ein Eindruck entsteht, das sei «extra» für die Mädchen oder die Buben (Kooperatives Lernen, Bewegtes Lernen, Soziales Lernen). Für den entdramatisierten Unterricht gibt es eine Reihe an Tipps für den Unterricht, zum Beispiel Weiterbildungskurse zu «Genderbalance in der Schule».



Kaja, Mechatronikerin

(Foto: fotogender)

Einige Beispiele aus der Praxis

Klassiker im Lernverhalten von Buben und Mädchen sind auch statistisch erkennbar:

- Buben neigen in der Selbsteinschätzung zur Überschätzung, Mädchen neigen zu Unterschätzung. Hier sind alle Formen von Selbsteinschätzungen nach handfesten Punkten, Zielformulierungen und -überprüfungen hilfreich. Rückmeldungen können dann individuell durch die Lehrperson erfolgen oder in geschlechtergetrennten Gruppen. Daraus ergibt sich eine realistischere Selbsteinschätzung, die bei den Geschlechtern zu Gute kommt.
- Bei Gruppenarbeiten gehen Schülerinnen und Schüler oft in ein Rollenverhalten, das sich nach Geschlecht unterscheidet: Mädchen lesen den Arbeitsauftrag, Buben experimentieren und handeln, Mädchen schreiben Antworten und gestalten Arbeitsblätter. Hier sind Arbeitsprotokolle zur Gruppenarbeit oder eine Rollenverteilung mit «Arbeitsaufgaben» hilfreich.

Je nach Situation in der Klasse sind einzelne thematische Unterrichtssequenzen angebracht. Wenn Kommentare über Jungs, über Mädchen fallen, die den geschlechtstypischen Zuschreibungen entsprechen, wenn eine Klasse bei spontanen Einteilungen und Arbeiten konsequent in zwei Gruppen zerfällt, hier die Mädchen, dort die Jungs und dazwischen möglichst viel Abstand.

Erfolgreich ist oft eine Klassenerhebung, die mit den Kindern gemacht wird. Dabei ist der gegenseitige Respekt wichtig, indem die einzelnen Werte nicht in Frage gestellt werden. Resultate:

- Was Mädchen von Jungen denken und umgekehrt entspricht oft nicht der Realität. Es entspricht dem «Was man halt so sagt ...»
- Es ist nicht einfach, von dem abzuweichen, was für Mädchen oder für Buben gedacht ist.
- Eine neue Offenheit darf erprobt werden ...

Eine Erhebung in der Klasse zu Lieblingsspielen. Gibt es Buben- und Mädchenspiele? Ein Verweis auf Marketing und Verkaufsstrategien in der Spielzeugherstellung. Nutzung und Wirkung von Buben- und Mädchenspielen. Schüler und Schülerinnen sollen etwas zur geschlechterbedingten Sozialisation hören. Das



Livio, Kindergärtner

(Foto: fotogender)

Verständnis für ihre Prägungen und ihr Verhalten als Buben und Mädchen macht sie erst stark, darüber kritisch zu denken und bei Bedarf sogenannte Grenzen mutig zu überschreiten.

Wo immer Vielfalt an Religionen, Kulturen, Sprachen gelebt und als wertvoll aufgezeigt wird, wächst das Verständnis für Gleichwertigkeit von Geschlecht (Diversity). Wo immer die Veränderbarkeit dieser Werte im Rahmen von Zeit und Kultur aufgezeigt wird, wächst das Verständnis für die Veränderbarkeit der Geschlechtszuschreibungen: Berufe früher und heute, Hobbies früher und heute, Werte wie «Ehre» in verschiedenen Kulturen je nach Alter und Geschlecht.



Marianne Aepli, Menzingen ZG

Primarlehrerin, Master of cultural & gender studies (MAS)
Tätig als Primarlehrerin, in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, freiberuflich Projektleitungen und -begleitungen im Bereich Gender und Bildung, Vorstand NWSB Netzwerk Schulische Bubenarbeit

Aus der Praxis

Anregungen zum Nachdenken und Diskutieren

Rosarot oder Himmelblau?

In der Pause stehen Tim und Fabio unter der Linde, sie teilen ihren Znüni und tauschen Geheimnisse aus. Lara, Julia, Elisa und Svenja spielen Fussball, lachen und schreien laut umher.

Larissa erzählt ihrem Kindergärtner von ihrem neuen Bett in Form eines Piratenschiffs.

Der Lehrer spricht Renato auf seinen hübschen Pullover an.

Tina macht einen Vortrag über Sportarten. Dazu hat sie die Fussballtrainerin und den Balletttänzer interviewt.

Dominik hat ein kleines Schwesterchen bekommen und hilft dem Vater oft bei der Pflege.

Levin darf sich einen Sticker auswählen, weil er in seinem Schreibheft immer alle Bilder so schön ausmalt und die Seiten verziert.

Janine wird von ihren Freundinnen beneidet, weil sie einen grossen starken Drachen auf ihrem Heft hat.

Marina will Kranführerin werden.

Julian liebt es, Geschichten zu erzählen. Später will er einmal in einer Kinderkrippe arbeiten.

Das Lieblingsfach von Felix ist Französisch. Er möchte später Dolmetscher werden.

Karin bekam zum Geburtstag einen Experimentierkasten.



Junge beim textilen Werken

(Foto: Anja Gemperle)



Mädchen ordnet geometrische Figuren

(Foto: Anja Gemperle)

Auf den Punkt gebracht



Die Thematik ist doch vorbei, Gleichberechtigung ist seit einigen Jahren erreicht

In der Tat hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges verändert. Mädchen und Buben werden gemeinsam beschult, haben denselben Lehrplan und die sprachliche und formale Gleichstellung ist gegeben. Trotzdem ist sie faktisch aber noch lange nicht erreicht – denken wir an Lohnunterschiede, politischen Einfluss, Aufgabenteilung und Berufswahl. Erwachsene verhalten sich Mädchen und Buben gegenüber unterschiedlich, Kinderbücher und Spielsachen sind nicht geschlechtsneutral und die Medien stellen eindeutige Geschlechterrollen dar. Um diskriminierenden Verhaltensweisen entgegenzuwirken, muss auch heute noch auf Gleichstellung geachtet werden.

Mädchen und Buben sind von Natur aus unterschiedlich

Natürlich unterscheiden sich Mädchen und Buben biologisch. Ein grosser Teil wird aber auch dem sozialen Geschlecht zugeschrieben. Welche Einstellung Erwachsene vertreten, wie sie sich gegenüber Kindern verhalten, wie sie gewünschtes Verhalten loben und unerwünschtes bestrafen und welche Geschlechterrollen sie vorleben – all dies wirkt sich auf die (Geschlechter-)Entwicklung der Kinder aus. Nicht zuletzt prägen Spielzeugindustrie, Kinderbuchautoren und Medien die Geschlechtervorstellungen. Wie viel der

Natur und wie viel der Kultur zugeschrieben werden kann, darüber lässt sich diskutieren. Klar ist jedoch, dass beides einen Einfluss hat.

Mädchen sind besser im Lesen und Buben besser in Mathematik

Fächer werden heute noch oft als typisch männlich oder weiblich wahrgenommen, obwohl sie grundsätzlich geschlechtsneutral sind. Dass Jungen nicht von Natur aus schlechter im Lesen sind, zeigen zum Beispiel die Ergebnisse der PISA-Studie 2003. Die Geschlechterunterschiede sind in anderen Ländern nicht so ausgeprägt wie in der Schweiz, was dafür spricht, dass Mädchen nicht per se besser sind im Lesen. Vielmehr liegt es daran, welchen Stellenwert dem Lesen beigemessen wird, wie Mädchen und Jungen gefördert werden und was für ein Vorbild Erwachsene sind.

Anja Gemperle



Hast du schon das neue «schulaktiv» gelesen?

Herr Walser meint ...

Sie wissen ja, normalerweise kommt an dieser Stelle meine Frau zu Wort. Sie hat zu vielen Themen eine klare Meinung: von den Hausaufgaben über das Strafen, die Medienerziehung bis zur dualen Bildung und zur Kulturvermittlung.

Als sie mir gestern beim Abendessen angekündigt hat, über welches Thema sie dieses Mal schreibt, habe ich fast die Gabel fallen lassen. Sie äussert sich bei allen Themen ja sehr besonnen, aber bei diesem Thema musste ich allerhand befürchten. Sie sagte nur augenzwinkernd, beim Thema Geschlechter müsse sie nur mich anschauen, dann wisse sie, was beim Mannsbild alles falsch laufe...!

In der Nacht habe ich geträumt, im Schulblatt zu lesen, dass es Mumpitz sei, dass die Männer das starke Geschlecht seien, man müsse nur die Statistiken in den Gymnasien und Universitäten studieren, um zu sehen, wer da tatsächlich Grips besässe. Und dann kam eine endlose Litanei über die Unzulänglichkeiten der real existierenden Ehemänner, die ganze Telefonbücher füllen könnten, täte man nicht nur ein paar wenige Beispiele erwähnen ...



Marigona, Köchin

(Foto: fotogender)

Bachnass geschwitzt bin ich aufgewacht und musste zuerst ein paar Mal tief ausatmen. Ich kam aber relativ zügig zu einer glasklaren Idee.

Nun bin ich ihr halt in der Not zuvorgekommen und habe meine Version abgeschickt, bevor sie ihren Latte macchiato zum Frühstück ans Bett serviert bekam.

Also, wenn Sie mich fragen, dann läuft es gar nicht so schlecht, wie das viele wahrhaben wollen. Die heutigen Mädchen könnte man gar nicht mehr zurück an den Herd schicken, die können schlicht gar nicht kochen. Es interessiert sie einfach nicht so sehr. Bei meiner Tochter und ihren Freundinnen sind es die Jungs, welche mit Akribie das Zepter in der Küche übernehmen, wenn nicht gerade der Pizzakurier vorbei kommt. «Papa, würdest du das Gigot vor oder nach dem Niedergaren anbraten...?» Und sind diese Girls am Wochenende mal richtig in Fahrt gekommen, dann stehen sie den Boys beim Bierkonsum kein bisschen nach. Auch beim Sammeln der Blitzbilder mit den Autonummern steht es 4:1 für die Tochter ...

Der Sohn geht zwar vergiftet oft ins Studio zu den Kraftmaschinen, haut danach mindestens drei Packungen Magerquark hinein und braut seine Eiweiss-shakes zum Frühstück. Es ist aber er, der sofort merkt, wenn mir etwas über die Leber gekrochen ist. Papa, was ist los, sag schon!

Wissen Sie, wir haben die Mode auch mal mitgemacht und den Kindern zum Einschlafen die gendergerechten Märchen erzählt. Sie haben es noch recht lustig gefunden, dass die Prinzessin den Prinzen aus seinem Dornröschenschlaf küsste, nachdem sie den Drachen schlau in den Hinterhalt gelockt hat; und auch die böse Wölfin, welche den Grossvater fressen wollte, goutierten sie ohne weiteres. Trotzdem brachten wir unsere Tochter nicht an den schrecklichen Barbies vorbei und das erste Wort, das unser Sohn aussprach, war nicht Mami, sondern Auto.

So, jetzt darf ich vermutlich aufhören, ich habe ja das Schlimmste abgewendet ...

Aus Fachstellen und Partnerorganisationen



Selfies in Facebook, Cybermobbing, Pornografie im Internet

Neue Medien wie Computer, Handy, Spielkonsolen, Internet, soziale Netzwerke und Co. sind in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Sie eröffnen faszinierende Möglichkeiten und Chancen, bergen aber auch Risiken und Gefahren im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes. Die Schule ist herausgefordert, sich mit diesem Thema zu befassen und gemeinsam mit den Eltern aktiv zu werden.

Das Departement Bildung hat zu diesem Zweck mit dem Kinderschutzzentrum St. Gallen eine Vereinbarung für eine mehrjährige Zusammenarbeit in der Weiterbildung und Prävention getroffen. Dadurch können sich unsere Schulen direkt ans Kinderschutzzentrum wenden, um die Module von «Computer, Handy und Co.» zu bestellen.

Das Departement Bildung hat sich mit den Schulleitungen darauf geeinigt, dass dieses Angebot in den nächsten Jahren in jeder Mittelstufenklasse (4. / 5. oder 6. Klasse) und als Wiederholung in einem Jahreszug der Sekundarstufe I durchgeführt wird. Es übernimmt dafür die Hälfte der Kosten.

Weitere Infos: www.schule.ar.ch → Weiterbildungen



«Mädchen sind anders, Jungen auch»

Neues Material zu Geschlechterrollen und Lebensgestaltung

Familiäre Strukturen und gesellschaftliche Gepflogenheiten prägen uns. Die Sozialisation von Mädchen und Jungen wird immer noch durch Geschlechterstereotypen geprägt, welche die Berufswahl und Lebensplanung beeinflussen. Themen wie Zusammenleben, Lebensformen und Lebensstile sind Teil des neuen Lehrplan21 vor allem im Fachbereich Wirtschaft, Arbeit und Haushalt. Das Material vom Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung des Kantons St. Gallen und Amt für Gesellschaft, Kanton Appenzell Ausserrhoden unterstützt Lehrpersonen dabei, in diesem Sinne aktiv zu werden. Mädchen und Jungen, aber auch ihre erwachsenen Begleiterinnen und Begleiter, erweitern interaktiv ihren Horizont zu Rollenvorstellungen und schärfen das Bewusstsein für die Entwicklung eines Lebenslaufs jenseits von Klischeebildern.

Das Material kann heruntergeladen werden unter: www.ar.ch/gesellschaft



«schulaktiv»-Leser sind besser informiert!

Für Schule und Unterricht



Sprachaustausch während der Ferien

Das Programm «Ferieneinzelaustausch» ermöglicht einen unkomplizierten und kostengünstigen Kultur- und Sprachaustausch.

Dank diesem Programm können die Jugendlichen einen Teil ihrer Ferien in einer Gastfamilie in einem anderen Sprachgebiet der Schweiz verbringen. Sie lernen so die Familie des Austauschpartners kennen und teilen dessen Alltag, Freizeitaktivitäten usw. Beim Gegenbesuch stellen sie ihrem Austauschpartner die eigene Region und ihr Umfeld vor. www.ch-go.ch/fea

Idee für ein cooles Schulprojekt, aber kein Geld?

Die Jürg Burkard-Stiftung unterstützt Projekte und Unternehmungen von Schulen (schulisch und ausserschulisch) finanziell, ausgenommen sind Sportprojekte.

Schulleitungen, die für ein Schulprojekt in ihrer Schule auf Finanzsuche sind oder Lehrpersonen, die für ihre Klasse oder einzelne Kinder oder Jugendliche Beiträge der Stiftung beanspruchen möchten, sind gebeten, ihre Gesuche bis spätestens Mitte März 2016 dem Präsidenten des Stiftungsrates per Post einzureichen. Der Entscheid des Stiftungsrates über die Gesuche und über die Höhe des Beitrags erfolgt bis Mitte April 2016. Der nächste Termin ist dann Mitte Oktober, Entscheid Mitte November. Die Gesuche müssen einen Projektbeschreibung mit Zeitplan und ein Budget umfassen. Auskunft: Peter Abegglen, Präsident des Stiftungsrates: Tel. 071 344 26 60

Adresse für die Einreichung von Gesuchen:
Jürg Burkard – Stiftung, Peter Abegglen,
Bruggmoos 17, 9042 Speicher

Sprachheilschule St. Gallen

Die Sprachheilschule ist ein Angebot für Kinder mit schwerer Störung des Sprech-, Lese- und Schreibvermögens sowie Hörschädigungen (Unter- bis Oberstufe). Für einen Platz an der Sprachheilschule St. Gallen können Kinder nur über den Schulpsychologischen Dienst angemeldet werden. Besuchsnachmittage finden an folgenden Donnerstagen (um 14.00 Uhr) statt:

14. Januar, 11. + 25. Februar, 10. + 24. März, 28. April und 12. Mai 2016

Die Anmeldung ist auch auf der Homepage www.sprachheilschule.ch möglich.

Kultur auf einen klick finden

Die Online-Plattform kklick richtet sich an Ostschweizer Schulen sowie an alle Kulturinteressierten, welche qualitativ geprüfte Vermittlungsangebote schätzen und innerhalb der gesamten kulturellen Palette ein passendes Angebot entdecken möchten. Auf www.kklick.ch sind rund 100 Angebote aus den Sparten Kunst & Baukultur, Literatur, Brauchtum & Geschichte, Musik, Film & Multimedia, Natur & Umwelt sowie Theater & Tanz zu finden. Insbesondere für Lehrpersonen bietet kklick eine zentrale Anlaufstelle und Auskunft rund um die Kulturvermittlung. Die Filtermöglichkeiten nach Sparten, Zielgruppen, Altersstufen und Regionen ermöglichen das passende Kulturangebot einfach zu finden und direkt über kklick zu buchen. www.kklick.ch



Wir fördern die Bildung



Wir haben für Lehrpersonen auf unserer neu konzipierten Webseite über 100 aktuelle Apps für den Unterricht zusammengestellt. Die ausgesuchten Apps sind praxiserprobt, bewertet und mit didaktischen Hinweisen und Unterrichtsideen angereichert.

Melden Sie sich kostenlos an und informieren Sie sich unter:

www.dataquest.ch/education/apps

letec

Neugasse 34
9000 St. Gallen
Tel. 071 511 34 90



Authorised
Reseller

